

PflegeexpertInnen im O-Ton Interview



„Arbeiten im Homecare Bereich heißt für mich als Bindeglied zwischen Betroffenen und Klinik zu fungieren.“

Interview mit Katharina Ott-Hartusch Pflegeexpertin Stoma Kontinenz Wunde

FgSKW: Guten Tag Frau Ott-Hartusch. Es freut mich sehr, dass ich Sie für unsere Interviewreihe gewinnen konnte. Wie lange sind Sie schon in der Pflege?

Ott-Hartusch: Hallo Frau Wieczorek, ich bin seit nunmehr über 30 Jahren in der Pflege beschäftigt. Nach meinem Examen 1988 in der Altenpflegeschule am Juliusspital Würzburg war ich in verschiedenen Einrichtungen der stationären Alten- und Krankenpflege tätig.

1999 begann meine Tätigkeit im Homecare Bereich. Eine damals noch junge Branche, die es erst seit Anfang der 90er Jahre gibt, an der mich besonders die Vielfalt an Möglichkeiten begeistert. Zu dieser Zeit wurde Fachpersonal gesucht, um ein neues Gebiet aufzubauen. Meine Vorgängerin, im damals noch jungen Homecare Unternehmen, ging zurück in die stationäre Pflege und sagte „das wäre doch was für dich“. So bewarb ich mich. Es war von Beginn an spannend und äußerst attraktiv: Selbstständig zu arbeiten, sich zu organisieren, jeden Tag etwas Neues, kein Tag ist wie der andere. Als ich damals im Taubertal, Mittel- und Unterfranken im Außendienst angefangen habe, gab es eine Stomatherapeutin an der der Uniklinik und eine Stomatherapeutin in einer Rehaklinik hier in Bad Mergentheim. Ansonsten war weit und breit keine Stomatherapie etabliert. Im Rahmen meiner Fachweiterbildung zur

Pflegeexpertin hatte ich die Möglichkeit bei beiden Stomatherapeutinnen zu hospitieren.

Zu Beginn meiner Tätigkeit wurde ich oftmals gefragt, was eigentlich meine Aufgaben sind. Homecare, das dachten und denken heute noch viele, ist eine Arbeit im ambulanten Pflegedienst. Das ist es allerdings nicht. Wir sehen uns im Homecare als Bindeglied zwischen Patientin sowie Patient zuhause und den Kliniken. Unsere Aufgaben sind nicht nur die Belieferung der verordneten Hilfsmittelprodukte, sondern auch die Beratung und Einweisung in die speziellen Hilfsmittel. Häufig begleiten wir die Betroffenen eine sehr lange Zeit durch eine schwere Zeit. Um mein Fachwissen zu erweitern, meldete ich mich in Dornstadt zur Fachweiterbildung an und schloss diese 2001 erfolgreich ab. Damals stand auf dem Diplom noch „Weiterbildung zur Stomapflege und Inkontinenz“, da der Part der Wunde noch nicht integriert war. Ergänzend hierzu absolvierte ich 2010 die Weiterbildung zur Wundexpertin ICW in Hamburg. Den ein oder anderen Kontakt aus den Weiterbildungen pflege ich noch bis heute.

Von meiner Fachweiterbildung profitierten folgend zwei Darmkrebszentren (DKZ) durch eine Kooperation meines damaligen Arbeitgebers. Infolgedessen konnte ich in beiden Kliniken als supportive externe Pflegeexpertin Stoma Kontinenz Wunde (PSKW) Betroffene

beraten und betreuen. Das Besondere in den Kliniken war, dass ein Arbeitskreis Stomaberatung schon implementiert war- eine außergewöhnlich wertvolle Struktur innerhalb einer Klinik. Das Fachpersonal innerhalb des Arbeitskreises Stomaberatung, tauscht sich untereinander aus, organisiert regelmäßig Fortbildungen und nimmt auch an solchen teil. Dadurch stärken die Kolleginnen und Kollegen, die Kompetenzen innerhalb des Hauses als Multiplikatoren. Die Kooperationen mit den DKZ waren nur möglich, da ich die Fachweiterbildung absolviert hatte und dieses als Voraussetzung für die Zertifizierung der DKZ galt. Bereits 2009 wurde ich bei der ersten Zertifizierung zum Darmkrebszentrum miteinbezogen. In der Region waren die Kliniken froh, eine PSKW in Kooperation zu haben, da diese im Vergleich zu heute rar waren. Ein DKZ betreute ich 7, das zweite wiederum 9 Jahre. An diese Zeit denke ich sehr gerne zurück. Die Zusammenarbeit mit engagierten pflegerischen sowie ärztlichen Personal war eine große Bereicherung für meine berufliche Arbeit. Ein spannendes Kapitel meines Berufslebens. Der Austausch mit PSKW in den Akut- und Rehakliniken ist sehr wertvoll, so entstand mit den Jahren ein Netzwerk, das Kontakte zwischen Akut und Rehakliniken, Pflegediensten als auch Haus- und Fachärzten knüpft und eine umfassende Versorgung sowie Betreuung der Patientinnen und Patienten ermöglicht.

Seit 2005 begleite ich fachlich als Mitglied eine damals neu gegründete Selbsthilfegruppe. Die Menschen in ihrem Alltag zu erleben bedeutet für mich ganz neue Einblicke in Probleme, die sich aus den jeweiligen Krankheitsbildern in verschiedenen Lebenssituationen ergeben- auch dieser Austausch ist unverzichtbar für meine tägliche Arbeit. Hinzu kommen auch die Planung, Organisation und Durchführung von Fachschulungen zu unterschiedlichen Fachbereichen, die ich für pflegerisches und ärztliches Personal an Pflegeschulen als auch in Pflegeheimen, ambulanten Pflegediensten, Rehakliniken und Selbsthilfegruppen wie natürlich auch für meine Kolleginnen und Kollegen gebe. Diese Schulungen sind eine willkommene Gelegenheit, sich mit allen Bereichen der Pflege und Betroffenen auszutauschen. Insbesondere die Organisation, Durchführung und Begleitung von z. B. Patiententagen und Klinikveranstaltungen bringen Abwechslung und machen viel Spaß! Des Weiteren begleiten mich immer wieder auch Hospitantinnen und Hospitanten in der Fachweiterbildung. Dabei erfahre ich aktuelle Entwicklungen aus erster Hand und kann gleichzeitig den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen die Vielfältigkeit unseres Tätigkeitsfeldes näherbringen.

In den vergangenen Jahren war ich bei verschiedenen Homecare Unternehmen tätig. Dabei erlebte ich die Veränderungen und Reformen im Gesundheitswesen, die sich nicht immer zum Vorteil für die Betroffenen ausgewirkt haben. Das ist für viele Menschen sehr einschneidend gewesen... und für uns nicht immer einfach zu vermitteln. Darunter fallen unter anderem die ersten Stomapauschalen in der Erstattung oder die Erhebung der Zuzahlung für die Hilfsmittel. Vieles hat sich verändert und die Gesundheitsreformen bedeuteten oftmals keine Reform, sondern mehr Belastung für chronisch kranke Menschen.

Im Laufe der vergangenen Jahre hatte ich somit die Möglichkeit, viele Facetten der Stomatherapie kennenzulernen. Ich begleite und betreue Betroffene vor und nach der Operation in der Akutklinik, wie auch in Rehaeinrichtungen und zuhause.

Ein stabiles Team ist mir sehr wichtig. Wir unterstützen uns gegenseitig, sei es

menschlich oder fachlich. Da wir sehr viel mit schwerkranken Betroffenen zu tun haben, ist es wichtig uns auch reflektieren zu können. Wir benötigen ein Ventil, denn nicht alles erlebte möchte man mit nach Hause nehmen. Mit einigen Kolleginnen und Kollegen arbeite ich nun seit über 20 Jahren zusammen. In einer immer schneller werdenden Gesellschaft ist das ein wichtiger Bestandteil meines Arbeitslebens geworden.

FgSKW: Sie können also auf viele Jahre Berufserfahrung in der Pflege zurückblicken. Welche Eigenschaften sollte man unbedingt mitbringen, um Spaß am Job zu haben?

Ott-Hartusch: Wie erwähnt, begleiten wir unsere Patientinnen und Patienten durch eine sehr schwere Phase ihres Lebens und das oft über Jahre. Dabei ist es wichtig, dass man Spaß an dem hat, was man tut, gut zuhören kann, sich gerne mit Betroffenen austauscht und die Kommunikation mit anderen Berufsgruppen liebt. Dabei beständig für jede Patientin und jeden Patienten ein zuverlässiger Partner ist, der viel Empathie mitbringt. Zudem ist ein gutes Nervengerüst, Geduld und die Bereitschaft, immer wieder individuelle Lösungen zu suchen und zu finden von Vorteil.

Arbeiten im Homecare Bereich heißt für mich...

Ott-Hartusch: ... als Bindeglied zwischen Betroffenen und Klinik zu fungieren, offen für Neues zu sein wie auch flexibles und kreatives arbeiten. Den Spagat zu schaffen, die Betroffenen bestmöglich zu betreuen und gleichzeitig den eigenen Ansprüchen sowie den Firmen- und Krankenkassenvorgaben (Medizinisch notwendig, wirtschaftlich und ausreichend) gerecht zu werden.

FgSKW: Wie sieht ihr Berufsalltag aus? Was finden Sie besonders spannend?

Ott-Hartusch: Ich betreue und berate in den Therapiebereichen Stoma- Kontinenz und Wunde. Das bedeutet nicht nur Betroffene mit einem Stoma, sondern auch mit Fisteln, Wunden oder Inkontinenz zu versorgen. Das Spektrum reicht von der Stomaversorgung bis zum intermittierenden Selbstkatheterismus (auch bei Pouchanlagen) über Kondomurinale bis hin zur transanal

Irrigation und Wundversorgung bzw. -beratung. Dazu gehören auch administrative Tätigkeiten, wie die Hilfsmittelanforderungen/das Rezeptmanagement, ggf. auch Mehrbedarfsprotokolle und Rücksprache mit Ärztinnen und Ärzten. Die psychosoziale Beratung und Vermittlung an Selbsthilfegruppen ist ebenfalls Teil der alltäglichen Arbeit. Natürlich muss das alles umfassend dokumentiert werden. Um mir vor Ort ein Bild zu machen, vereinbare ich Besuchstermine bei Betroffenen. Jede Patientin und jeder Patient hat eine eigene Lernkurve, was den Umgang mit den benötigten Hilfsmitteln anbelangt. Der Eine kommt nach der Entlassung aus der Klinik schneller alleine zurecht, andere benötigen weitere Besuche zu Hause, um die Handgriffe einzuüben. Mitunter machen auch Wundheilungsstörungen Probleme. Hierbei ist es erstaunlich, wie schnell mit der modernen und phasengerechten Wundversorgung Fortschritte erzielt werden können. Die eigene Fort- und Weiterbildung ist daher zwingend erforderlich, um immer auf dem aktuellen Kenntnisstand zu sein. Neu und sehr spannend ist für mich meine neue Aufgabe bei der Firma als Spartenverantwortliche für den Bereich Stoma/Kontinenz. In diesem Zusammenhang bin ich bei vielen verschiedenen Projekten innerhalb des Unternehmens involviert. Wir (die Spartenverantwortlichen) sind Ansprechpartnerin und Ansprechpartner für alle Kolleginnen sowie Kollegen im Tagesgeschäft, klären fachliche Fragen und unterstützen die Regionalleitung. Natürlich versuchen auch wir, während eines Corona Lockdowns möglichst viel aus dem Home-Office zu regeln. Besuche bei den Betroffenen sind allerdings unerlässlich, selbstverständlich unter Einhaltung der geltenden Hygienevorschriften. Ich kann hier auch eine Systemrelevanz erkennen, vergleichbar mit anderen Tätigkeiten in der Pflege.

FgSKW: Was sind Ihre schönsten Momente als Pflegeexpertin SKW?

Ott-Hartusch: Da gibt es sicherlich viele...

... zum Beispiel, wenn chronische Wunden verheilen. Betroffene mit einem Stoma nach Anfangsschwierigkeiten alleine zurechtkommen, auf Reisen gehen, arbeiten können und wieder in

Bild: Katharina Ott-Hartusch

und bei sich sind, wenn der Alltag zurückkommt. Es freut mich sehr zu erfahren, dass Patientinnen schwanger sind und ich es oftmals auch noch als Erste erfahre. Es ist faszinierend, sobald ein Mensch seine neue Situation annimmt und Urlaube, Sport und Alltag trotz Beeinträchtigung möglich sind. Es bestärkt, wenn Menschen sich freuen mich sehen, besonders wenn ich helfen und unterstützen konnte- dann ist mein Tag erfüllt. Was einem diese Momente zurückgeben ist nicht messbar. Gerne möchte ich in dem Zusammenhang ein Erlebnis schildern. Ein Patient lehnte sein Stoma beharrlich ab. Bei jedem Besuch sagte der Stomaträger „jetzt kommt DIE schon wieder“. Er konnte seinen künstlichen Ausgang nicht ansehen und wollte das so nicht haben. Beharrlich bin ich zu ihm immer wieder zur Beratung gekommen, und eines Tages sagte er zu mir als ich die Tür aufmachte „Meine Sonne kommt“. Dies war der Tag, an dem der Patient seine neue Situation annehmen konnte. Wir haben heute noch Kontakt.

Es ist schön zu hören, wenn Menschen mir sagen wie wichtig und wertvoll ich für sie in ihrer schweren Zeit gewesen bin: „Du warst eine wichtige Person in meinem Leben und dich werde ich nie vergessen so wie du mir geholfen hast... du bist in meinem Herzen, ich wünsche dir das Beste im Leben... du bist ein besonderer Mensch...“

FgSKW: Hören Sie eigentlich nach der Stomarückverlagerung später nochmal von Ihren Patientinnen und Patienten?

Ott-Hartusch: Vielen Betroffenen mit Stoma geht es gut nach der Stomarückverlagerung. Dennoch halte ich den Kontakt auch nach der Operation. Es ist wichtig Betroffene, die Probleme nach der Rückverlagerung haben, darüber zu informieren, dass sie sich weiterhin an mich wenden können. Innerhalb des ärztlichen Personals und den Selbsthilfegruppen steigt das Bewusstsein zu einem Unterstützungsbedarf nach den Stomarückverlagerung. Des Weiteren steigt die Sensibilität in der Fachwelt für diese Problematik. Das Low anterior resection Syndrom (LARS) ist ein bekanntes Problem nach tiefer Rektumresektion, wobei viele Lebensqualitätsstudien nach Stomarückverlagerung durchgeführt werden. Um unterstützen zu können, müssen die Probleme pri-

mär identifiziert werden. Dabei gibt es vielfältige Lösungsansätze und Beratungsbedarf, der von Ernährungsberatung, Biofeedback, Beckenbodentraining über Hautschutzmateriale bis zu der transanal Irrigation reicht. In unserem Team können wir auf Kolleginnen und Kollegen mit langjähriger Erfahrung zu diesen Themen zurückgreifen, das natürlich ein großer Vorteil für die Betroffenen.

FgSKW: Was sind denn ihrer Meinung nach die Wünsche der Betroffenen selbst?

Ott-Hartusch: Eine persönliche Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner zu haben, Zuverlässigkeit in der Beratung und Belieferung. Fachlichkeit mit Herz und Verstand.

FgSKW: Hat sich die Pflege im Laufe der Jahre verändert? Wo gibt es ihrer Meinung nach Schwachstellen und was hat sich verbessert?

Ott-Hartusch: Meiner Meinung nach hat sich die Behandlung und Versorgung von Betroffenen mit einem Stoma mit den entstandenen DKZ verbessert. Ebenso hat sich das Verständnis für die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten vorteilhaft entwickelt. Die Zusammenarbeit mit pflegerischem und ärztlichem Personal sowie den Selbsthilfegruppen funktioniert mittlerweile sehr gut. Des Weiteren hat sich die allgemeine medizinische Versorgung positiv verändert. Es gibt moderne, bessere Therapieformen und Operationsmöglichkeiten die oftmals eine Stomaanlage nicht erfordern. Im guten Sinne sehe ich, dass sich der Homecare Bereich etabliert hat und in Pandemiezeiten systemrelevant ist. Wir schließen Lücken in der Überleitung, vermeiden optimalerweise Drehtüreffekte, womit wiederum Kosten eingespart werden können. Wir PSKW im Homecare bekommen immer mehr Wertschätzung und Gehör von ärztlicher Seite und werden nicht mehr als nur reiner „Lieferservice“ wahrgenommen. Ich erlebe, dass gerne mit uns zusammengearbeitet wird, sei es im stationären oder niedergelassenen Bereich- auch Krankenkassen schätzen unsere Beratungskompetenz. Betrachten wir die negativen Aspekte ist meiner Meinung nach ein Bürokratieabbau erforderlich. Die Zeit am Schreibtisch wird

immer mehr und geht am Betroffenen verloren.

FgSKW: Wie sieht die Zukunft der Pflege ihrer Meinung nach aus und wie blicken Sie in die Zukunft?

Ott-Hartusch: Die Attraktivität des Pflegeberufes muss gesteigert werden, dies beginnt bei der Wertschätzung in der Gesellschaft und endet bei der Vergütung. Wenn die Politik das nicht schafft, wird diesen wunderbaren Beruf, in dem es sehr viele Weiterentwicklungsmöglichkeiten gibt, keiner mehr ergreifen wollen.

FgSKW: Bauen Sie eine Beziehung zu Ihren Patientinnen und Patienten auf?

Ott-Hartusch: Um eine gute Beratungsqualität zu erzielen ist ein gewisses Empathievermögen notwendig. Dieses spiegelt sich auch in einer persönlichen Beziehung zu den Betroffenen und deren Angehörigen wider. Vertrauen ist für mich die Basis und ein fester Bestandteil meiner Arbeit.

FgSKW: Wie beschreiben Sie ihren Job in drei Worten?

Ott-Hartusch: Empathie, Fachlichkeit, Flexibilität.

FgSKW: Vielen Dank für Ihre Zeit und die Möglichkeit für das Interview.

Katharina Ott-Hartusch
info@actario.de

Das Interview führte
Margarete Wiczorek



Frau Katharina Ott-Hartusch arbeitet beim Homecare Unternehmen Actario® als Pflegeexpertin Stoma Kontinenz und Wunde. Seit über 20 Jahren ist sie im Außendienst und berichtet von persönlichen Eindrücken, Erlebnissen und Erfahrungen aus ihrem Alltag.